

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Aelteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanterie-
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Sälind'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.
Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Voranmeldung oder Bringerlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die Geplante Wortzahl oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 30 Pf.
Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt

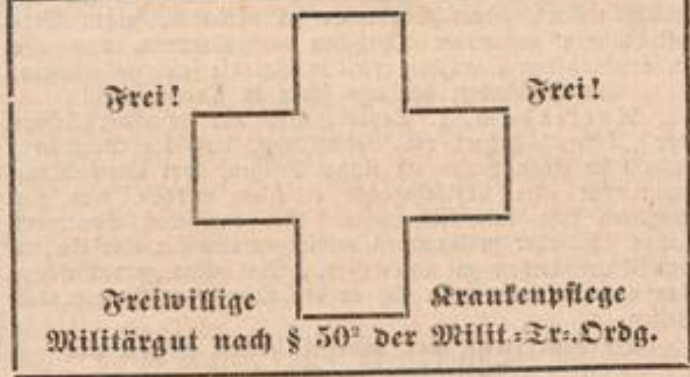
Nr. 202. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. Donnerstag den 3. September 1914. Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

An die Ortpolizeibehörden und Rgl. Gendarmen
des Kreises.
Im Monat August d. Js. sind dahier folgende entgelt-
liche Jahresjagdsteuern ausgestellt worden:
1. Karl Fr. Bender, Uhrmacher, Kirberg;
2. Herrn. Preuber, Landwirt, Kirberg;
3. Fr. Bäcker, Bürstenfabrikant, Kirberg;
4. Adolf Frankenfeld, Wirt, Kirberg;
5. J. Bastian, Feldhüter, Niederzeuzheim;
6. B. Stahlheber, Gastwirt, Limburg;
7. J. Jung, Lehrer, Oberzeuzheim und
8. J. Rieder, Kaufmann, Oberdrechen.
Limburg, den 1. September 1904. Der Landrat.

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht,
dass für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde stehen-
den Truppen, Bewundeten und Kranken im Bereiche des
XVIII. Armeekorps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M.
und zwar:
Abnahmestelle I für Sanitätshilfsmittel (Lazarettbedarf):
Carlton-Hotel gegenüber dem Hauptbahnhof,
Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und
Genusmittel: Stellvertretende Intendantur des XVIII.
Armeekorps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoss rechts
eingeschiedet worden sind, welche dem Generalkommando unter-
liegen.
An diese Abnahmestellen sind alle freiwillige Gaben
(sauer Geld) zu richten, gleichviel ob sie von Vereinen ge-
sammelt oder von einzelnen Gebern gesendet werden. Gaben
mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Pro-

vinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen ist nicht tun-
lich. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden.
Frachtküden, die mit nachstehender Bezeichnung



äußerlich kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen ge-
richtet sind, werden auf allen Bahnen und der Heeresverwal-
tung zur Beförderung stehenden Schiffen kostenfrei befördert.
Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den In-
halt der Sendung und die empfangende Stelle genau an-
geben. Jedes Frachtküden muß mindestens auf zwei Seiten
mit einer mit den Angaben des Frachtbriefes übereinstimmen-
den Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein.
Kleinere Einzelgaben werden zweckmäßig den von den
Vereinen vom Roten Kreuz errichteten Unterabnahmestellen
zugeführt, von wo sie nach Gattungen gesondert den vore-
wähnten Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Sen-
dungen an diese Unterabnahmestellen wird jedoch Frachtfreiheit
nicht gewährt.

Geldbeträge werden an den oben bezeichneten Abnahme-
stellen nicht entgegengenommen. Sie sind ausschließlich an die
in den Aufrufen des Zentralkomitees und Vaterländischen
Frauenvereins (Hauptvereins) sowie die in den Aufrufen
der örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz be-
kannt gegebenen Sammelstellen abzuführen.
Cassel, den 21. August 1914.
Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege,
Hengstenberg,
Oberpräsident.

Bekanntmachung.
Die infolge der Mobilmachung eingezogenen und von
den Truppenteilen und dem Bezirkskommando als krank
oder dienstunbrauchbar wieder entlassenen Mannschaften der
Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots sowie die Erjah-
reten haben sich am Dienstag, den 8. September cr.,
vormittags 9 Uhr bei dem Bezirkskommando Limburg a. L.
Dr. Wollstraße zu stellen. Die Militärpapiere sind mit-
zubringen. Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu
stellen, so hat er dieses glaubhaft nachzuweisen und dem
Bezirkskommando schriftlich zu melden. Diejenigen, die bei
dem im August d. Js. stattgefundenen Kriegserlassgeschäft
ärztlich untersucht worden sind, haben nicht zu erscheinen.
Bezirkskommando Limburg a. L.
Wird veröffentlicht.
Die Herren Bürgermeister des Kreises haben vorstehende
Bekanntmachung wiederholt auf orisübliche Weise in ihren
Gemeinden bekannt machen zu lassen.
Limburg, den 2. September 1914.
Der Landrat.

Der Krieg.

Zehn französische Armeekorps zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die mitt-
lere Heeresgruppe der Franzosen (etwa zehn Armeekorps)
wurde gestern zwischen Reims und Verdun von unseren
Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fort-
gesetzt. Ein französischer Vorstoß aus Verdun wurde abge-
wiesen. Seine Majestät der Kaiser befand sich während des
Gefechts bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die
Nacht inmitten der Truppen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Die „Frankfr. Ztg.“ knüpft an diesen neuen schönen
Sieg folgende Betrachtung: Wieder sind die deutschen
Waffen in einer gewaltigen Schlacht siegreich
geblieben. Zehn französische Armeekorps sind in der
Champagne geschlagen worden. Ein Riesenhoch, noch mächtiger
an Zahl als die französische Streitmacht in Lothringen,
ist in die Flucht geschlagen worden. Auf einem kleinen
Raum zusammengedrängt, in einer Front von nicht einmal
hundert Kilometern hat sich vielleicht nahezu eine halbe
Million Menschen dem deutschen Ansturm entgegengeworfen.
Die Armee unseres deutschen Kronprinzen, wohl
im Bunde mit den Truppenmassen, die Herzog
Albrecht von Württemberg anführt, hat einen
entscheidenden Schlag in das feindliche Zentrum getan. Dort
hatte sich im Schutze der stärksten Festungen ein ungeheures
Heer versammelt, um selbst den Durchbruch durch die Mitte
der Front des Geaners zu versuchen. Die französischen
Truppen, die schon schwer gelitten haben, und deren Kraft
nicht verhehrt ist durch große Siege, haben tagelang in
einem erbitterten Rückzuggefecht und in immer erneuten
Angriffen von Verdun aus unser Zentrum bedroht. Bald
hürten sie gegen die frontprinzliche Armee, deren linken
Flügel sie schwere Arbeit gaben, bald gegen die Württem-
berger, die über die obere Maas nach der Aisne vordrängten,
und immer blieb uns, trotz aller Zuversicht, die Sorge: wird
es dem deutschen Heere gelingen, den zurückweichenden Feind
rechtzeitig zum zweitenmal zu fassen, ohne er sich hinter dem
schützenden Festungsgürtel gesammelt und neu gekräftigt hat,
und wie wird ein Angriff enden, der unter der drohenden
Nähe der Geschütze der Sperrforts begonnen wird? Nun
der Feind abermals furchtbar geschlagen und der Sieg ist
an einer Stelle der endlosen Kampffelder errungen worden,
die für die beiden vorgebognen Flügel des großen Halb-
kreises unserer Stellungen von der allergrößten Bedeutung
ist. Die deutschen Armeen im Nordosten, die über St. Quentin
durch das Tal der Oise sich vordrängen, haben nun
freie Hand, denn unser Zentrum, das vor der Linie Reims-
Verdun steht, das hier den Feind geschlagen hat und ver-
folgt, sieht den rechten deutschen Flügel vor der Gefahr,
in der Flanke gefährdet oder gar abgeschnitten zu werden,
während zugleich die französische Ostarmee, die gegen die
Bayern und gegen unsere Truppen bei Belfort kämpft,
infolge der Niederlage der französischen Mittelarmee ernst-

Wieder eine Maasfestung gefallen.

Großes Hauptquartier, 2. Septbr. (Amtlich).
Die feste Citadelle ist am 31. August gefallen. — Die fran-
zösische Festung Sivert sperrt das Maastal gegen Belgien.
Die Festung, die durch äußerst starke Forts besetzt war, liegt
nicht an der belgischen Grenze und war bestimmt, einen feind-
lichen Einfall aus der Richtung von Namur aufzuhalten.
Die deutschen Truppen haben sich aber in ihrem Vormarsch
durch diese Sperrforts nicht hindern lassen, sondern sind zu
beiden Seiten des Maastals nach Frankreich eingerückt. An-
dere schwere Artillerie hat inzwischen in aller Nähe die
französischen Panzer zusammengeschossen. Nun ist das ganze
untere Maastal, soweit es für den Nachschub und die Ver-
sorgung unserer Truppen in Betracht kommt, in deutschen
Händen. Für die großen Festungen Frankreichs ist der
Fall des starken Sivert eine böse Vorahnung, für uns Deutsche
ein neuer und verheißungsvoller Triumph.

Die Deutschen vor Belfort.

Der „Basler Anzeiger“ berichtet über neue deutsche
Vorstöße im Oberelsaß vom 29. August: Gestern drangen
deutsche Reiterabteilungen mit reitender Artillerie zu einer
gewaltigen Reconnosierung der französischen Stellungen
gegen Delle vor. Die Forts von Belfort begannen sofort ihr
Feuer, namentlich das Fort Bosmont. Die Kavallerieabtei-
lungen lieferten ein Gefecht auf der ganzen östlichen Festungs-
linie und zwangen auch die vorgeschobenen Feldfortilla-
tionen der Franzosen zum Feuer. Die Franzosen brachten
sogar Verstärkungen herbei und die deutsche Vorhut zog
sich zurück. Die Franzosen hatten die Anhöhe bei Vepux hart
besetzt. Um diese Stellung wurde heftig gekämpft. Der
wichtigste Kampf ging um die Besetzung des westlichen Beckens
vor sich. Diese Stellung hatten einige Male beide Teile inne,
im Laufe des Nachmittags brachten indessen die Deutschen
schwere Haubitzen ins Feuer. In der Nacht wurde die
Stellung genommen und besetzt. Die Deutschen besetzten
den südlichen Abhang der Vogesen auf französischem Boden.
(Ztschr. Ztg.)

Die Stimmung in Paris.

Zürich, 2. Septbr. Die „Neue Züricher Zeitung“
meldet: Seit dem Eintreffen der Nachricht von Charleoi
her ist in Paris ununterbrochen Entmutigung. Man sah nur
noch massenhaft mit den Zügen ankommende Flüchtlinge aus
Belgien und Nordfrankreich, die sich in einem elenden Zustande
befanden, in langen traurigen Zügen die Boulevards beleb-
ten und Hilfe und Aufnahme begehrten. Die Presse sieht
ein, daß größere Zurückhaltung nötig ist. Der Bericht des
Senators Gervais im „Matin“ über eine Meuterei des 15.
Armeekorps bei Luneville hat einen Entrüstungssturm hervor-
gerufen. Die armen Teufel mußten als erste ins Feuer und
wurden furchtbar dezimiert. Den französischen Berichtstat-
tern verbot die Armeeführung, den Operationen zu folgen.
In Gunten der Engländer wurde eine Ausnahme gemacht,
das das zeitweilige Verbot der „Times“ für Frankreich zu
folge hatte.

lich beunruhigt werden muß, denn Reims liegt bereits in der
zweiten Verteidigungslinie des französischen Festungsgürtels.
Die Wirkung unseres neuen Sieges wird bald zu spüren sein.

Englisches Lob der deutschen Kriegsführung.

London, 2. Septbr. Der Spezialkorrespondent
der „Times“ sandte aus Amiens einen ausführlichen
Bericht über die Kämpfe der letzten Wochen, in dem es
heißt: Das Vorrücken der Deutschen vollzieht sich mit be-
nahe ungläublicher Schnelligkeit. Nachdem General Joffre
das Zurückgehen auf der ganzen Linie anbefohlen hatte, ließen
die Deutschen, ihren besten Kriegsergebnis folgend, dem zu-
rückziehenden Heere keinen Augenblick Ruhe und setzten
die Verfolgung unaufhörlich fort. Flugzeuge, Zeppelin-
luftschiffe und gepanzerte Automobile wurde gegen den
Feind wie Bogenpfeile abgeschandt. Ueber die Tapferkeit
der Deutschen zu sprechen erübrigt sich. Sie marschieren
in tiefen Abteilungen beinahe geschlossen vor. Fallen
Reihen unter dem Artilleriefeuer, so stürzt neue Mannschaft
vor. Die Uebermacht der Deutschen ist so
groß, daß man sie ebensowenig wie die Wo-
gen des Meeres aufhalten könnte. Die Ueber-
legenheit der Deutschen in der Zahl der Geschütze, besonders
in Maschinengewehren, die sie mit außerordentlicher Wirkung
gebrauchen, der ausgezeichnet organisierte Erkundungsdienst
mit Flugzeugen und Zeppelinluftschiffen sowie ihre außeror-
dentliche Beweglichkeit sind die Gründe für das Glück der
Deutschen. — Auch andere englische Militärkritiker
gestehen bei den deutschen Vorfällen den unvergleich-
lichen Todesmut der deutschen Infanterie
zu, sowie die Präzision und die Wirksamkeit der
Maschinengewehre.

Die Niesenischlacht um Lemberg.

Prakau, 2. Septbr. Die hiesigen Blätter enthal-
ten Berichte über Teilerfolge der österreichisch-ungarischen
Truppen in den Kämpfen an der österreichisch-galizischen
Grenze und stellen fest, daß die Haltung der Truppen außer-
ordentlich ist. Der Feind werde überall zurückgeschlagen und
mit unbeschreiblicher Tapferkeit angegriffen. Eine große Zahl
Gefangener sei bereits eingebracht worden.

Siegreiches Vorgehen der Oesterreicher im Zentrum.

Wien, 2. Septbr. Die einwöchige erbitterte Schlacht
im Raum Jamosc (Zamosze)-Izowode führte gestern zum
vollständigen Siege der Armee Auffenberg. Scharen von
Gefangenen und bisher 160 Geschütze wurden erbeutet. Die
Russen befinden sich im Rückzug über den Bug. Auch bei
der Armee Danil, die nun Lublin bedroht, sind ununter-
brochene Erfolge zu verzeichnen. In Ostgalizien ist
Lemberg noch in unserem Besitz. Gleichwohl ist
dort die Lage gegenüber dem starken und überlegenen russi-
schen Vorstoß sehr schwierig.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
Höfer, Generalmajor.

Der österreichische Landsturm.

Wien, 1. Septbr. Kaiser Franz Josef hat unter Anerkennung des rühmlichen Verhaltens des österreichischen Landsturms die Ermächtigung erteilt, daß der Landsturm auch außerhalb Oesterreichs verwendet werden dürfe.

Russische Hilfe für Serbien.

Kriegspressquartier, 31. Aug. Donauaufwärts gehen fortgesetzt russische Munitionstransporte. An der Donaumündung finden angeblich russische Vorbereitungen für Truppentransporte nach Serbien statt.

Aus Frankreich.

Genf, 1. Septbr. Von gestern Abend wird aus Paris hierher gemeldet: Das heutige offizielle Communiqué enthält keine Nachricht von der französischen Front; es beschränkt sich darauf, den Vorstoß der russischen Armee in Galizien anzuzeigen, sowie einen Besuch Millerands beim Militärgouverneur Gallieni bekanntzugeben. Seit gestern bildet die Verteidigung von Paris die größte Sorge der Bevölkerung. Der Polizeipräsident erließ ein Verbot betreffend die bisherigen großen Überschriften der Zeitungs-meldungen; auch dürfen die Namen der Zeitungen von den Camelots nicht mehr auf den Straßen ausgesprochen werden.

Verlegung der französischen Regierung?

Mailand, 1. Septbr. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ meldet aus Marseille, nach zuverlässigen Pariser Meldungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Wie sich die Franzosen zu trösten suchen.

Paris, 1. Septbr. Die letzte offizielle Note des französischen Kriegsministeriums besagt: Wir dringen langsam in Lothringen und den Vogesen vor und haben das Heer des Kronprinzen bei Spincourt und Longunon geschlagen, aber bei Neuschateau und Paliseul teilweise Niederlagen erlitten, die uns zwingen, gegen die Mosel zurückzugehen. Bei Le Chateau, Cambrejis und Cambrai wurden die englisch-französischen Truppen von überlegenen Kräften angegriffen und sind nach dem Süden zurückgegangen. Unsere Rechte drängte das preussische Heer und das Gardekorps an die Mosel zurück, mußte aber wegen Vordringens des deutschen rechten Flügels wieder zurückgehen. — Die Pariser Presse hofft auf einen günstigen Ausgang einer Schlacht in den Ardennen und meint, es komme nur darauf an, daß das französische Heer in Ordnung bleibe und seine rückwärtigen Verbindungen aufrecht erhalte. Der „Temps“ schreibt: „Wir haben keine Ursache zur Bestürzung. Die gegenwärtigen Schlachten dienen nur dazu, den Feind zu erschöpfen. Die Russen werden unsere Tote rächen.“ (Und wer rächt die Toten der Russen?)

Die grossenden französischen Flieger.

Genf, 1. Septbr. Das „Echo de Paris“ meldet, daß zahlreiche Automobile mit Fliegern Paris verlassen haben, um sich auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Alle Flieger seien entschlossen, den Deutschen die Verteidigung teuer heimzuzahlen, welche die deutschen Flieger der französischen Hauptstadt angetan hätten.

Das erste Eingekündnis.

Paris (über Rotterdam), 2. Sept. Eine gestern Abend erschienene Mitteilung des französischen Kriegsministeriums ergiebt sich sehr offenherzig über den Rückzug der französischen Armeekorps und gesteht mehrere Schlappen und Niederlagen ein.

Paris-London unterbrochen.

Amsterdam, 2. Septbr. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die Deutschen haben vermutlich die Verbindung Paris-London unterbrochen. Seit vorgestern Abend 7 Uhr ist kein Telegramm mehr in London aus Paris angekommen.

Die Stimmung in Aegypten.

Hamburg, 1. Septbr. Der Führer eines in Alexandria eingelaufenen deutschen Dampfers hat an seine Angehörigen in Hamburg einen Brief geschrieben, der die Stimmung in Aegypten kennzeichnet. Er berichtet u. a.: „Wir erhielten auch die Aufforderung von der englischen Behörde, bis zum 14. August den Hafen Alexandria zu verlassen, der wir jedoch nicht Folge leisteten, weil die Engländer kein Recht haben, den Aufenthalt im Hafen zu verbieten. Das Land ist hier jetzt außerordentlich unruhig und man erwartet jeden Tag, daß ein Aufstand gegen die Engländer ausbricht. Wir hören sehr wenig vom Krieg, da alle Depeschen von den Engländern unterdrückt werden. Ein Transport englischer Seeleute wurde

nach Hause geholt. Die Araber hier sind alle Feuer und Flamme für Deutschland. Reiche Araber haben sich haufenweise beim deutschen Konsul gemeldet, er möge sie doch nach Deutschland schicken, sie wollten alles selbst bezahlen; nur den einen Wunsch haben sie: bald in den Reihen der Deutschen zu kämpfen!“

Englands Hilfs- und Reservetruppen.

Kopenhagen, 1. Sept. Englischen Zeitungen zufolge wird die Anzahl der für Europa bestimmten indischen Hilfs-truppen auf 100 000 Mann angegeben. Kanada hat sein Kontingent auf 100 000 Mann erhöht. In England selbst begann die Werbung für das zweite Hunderttausend Rekruten. Die Altersgrenze wurde auf 35 Jahre erhöht.

Englische Mahnungen an die Pforte.

London, 1. Septbr. In England beunruhigt die Haltung der Türkei. Die „Times“ veröffentlicht einen nervösen Artikel, in dem sie halb mit Drohungen, halb mit Versprechungen die Türkei abzuhalten sucht, an der Seite Deutschlands in den Krieg einzugreifen.

Allgemeine türkische Mobilmachung.

Konstantinopel, 2. Septbr. Nichtamtlich wird gemeldet: Auf Befehl des Sultans ist die allgemeine Mobilmachung von Heer und Flotte in der Türkei befohlen worden. Alle militärpflichtigen ottomanischen Untertanen werden aufgefordert, sich unverzüglich in die Heimat zu begeben, um sich bei den Militärbehörden zu stellen.

Der englische Geschäftskrieg.

Wien, 2. Sept. Hier verlautet, der „New York Herald“ melde aus London, die englische Regierung habe alle Verträge zwischen Engländern und Deutschen für ungültig erklärt, jedem Engländer sei verboten, seinen Verpflichtungen gegenüber Deutschen nachzukommen, und alle in England den Deutschen erteilten Patente seien aufgehoben.

Ein Engländer, der uns schon in Calais sieht!

Rotterdam, 1. Septbr. Der Marinefachverständige der „Times“ äußert die Befürchtung, daß die Deutschen, sobald sie einen Hafen im Kanal besitzen, dort einen Stützpunkt für ihre Luftfahrzeuge errichten werden, was für England sehr bedenklich wäre. Die englischen Sportmen sollen sich daher zu Gruppen vereinigen und für eine Saison das Entenschießen zu unterlassen. Sie sollen zum Beschießen von Luftfahrzeugen sich in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Verhärfung der Maßnahmen gegen die Deutschen in England.

Genf, 1. Septbr. Aus London meldet das Pariser „Journal“, da mehrere deutsche und österreichische Frauen, denen das Ministerium des Auswärtigen gestattet habe, England zu verlassen, ihren Ländern wichtige Informationen gebracht hätten, habe die Regierung beschlossen, jetzt auch alle Frauen der Angehörigen feindlicher Länder zurückzuhalten, und diesen Beschluß dem amerikanischen Botschafter mitgeteilt.

Die Situation in Ostende.

Amsterdam, 1. Sept. In Ostende, wo nach dem „Handelsblad“ immer noch der Fall Namurs unbekannt ist, richtet sich die wenig zahlreiche Bürgergarde zur Verteidigung ein. Sie hofft auf die Hilfe englischer Schiffe. — Die Russen verschweigen in ihren offiziellen Mitteilungen ihre Niederlagen vollständig.

Holland und Belgien.

Amsterdam, 1. Septbr. Der holländische „Reichsanzeiger“ macht bekannt, daß in Antwerpen 36 dort seit Ausbruch des Krieges befindliche Rauffahrteischiffe von Belgien beschlagnahmt worden seien. Gegenwärtig werde die Inventaraufnahme vorgenommen. Die Ausladung der Fracht sei noch nicht erfolgt. Die Belgier wollen die Nahrungsmittel und den für die Verteidigung brauchbaren Teil der Fracht für sich verwenden. Die Holländer suchen ihr Eigentum an der Fracht für sich zu retten.

Die Münchener Schutzmannschaft.

München, 2. Septbr. 120 Münchener Schutzleute treten heute in den Heeresdienst ein. Es besteht der Plan, eine unbezahlte Truppe zu bilden, um die Schutzmannschaft im Dienst zu ergänzen und zu unterstützen.

Französisches Ehrenwort.

München, 1. Sept. Ein kriegsgefangener französischer Offizier hat den Truppenübungsplatz Lech-

feld trotz seines gegebenen Ehrenwortes verlassen und zu fliehen versucht. Es gelang, ihn bald wieder festzunehmen. Er wurde nach dem Lager zurückgebracht, wo er seiner Bestrafung entgegensteht.

Belgische Propaganda in Amerika.

Amsterdam, 1. Sept. Justizminister Carton de Wiart, der frühere Kammerpräsident Sadeleer und die Staatsminister Hymans und Vanderveelde begeben sich zu Propagandazwecken nach Amerika. — Die Königin der Belgier, die ihre Kinder von Antwerpen nach England brachte, kehrt angeblich in einigen Tagen zurück.

Der gewollte Krieg.

Köln, 1. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: In Schweizer Blättern begegnet man einer Erklärung, die ersichtlich von der französischen Vertretung in Bern herrührt. Der Botschafter der französischen Republik läßt darin ausführen, daß schon vor mehreren Monaten Frankreich der Schweiz die Verjagung mit Getreide für den Kriegsfall angeboten habe. Dieses ganz unbegründet und unerwartet erfolgte Anerbieten ist ein Beweis, daß bereits vor mehreren Monaten Frankreich mit dem Krieg rechnete.

Fürsorge der Deutsch-Amerikaner.

Dresden, 1. Septbr. Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband mitgeteilt wird, beabsichtigen die Deutsch-Amerikaner durch ihre Organisationen einen Betrag von 2 Millionen Dollars aufzubringen, der zur Unterstützung der Hinterbliebenen der deutschen Gefallenen dienen soll. Die Summe soll auf die einzelnen Städte der Vereinigten Staaten nach der Stärke des ortsanfässigen Deutschturns umgelegt werden.

Frankeich und die Neutralen.

Berlin, 31. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die französischen Drohungen gegen die Neutralen: Am vergangenen Samstag, als schon in aller Welt die ersten schweren Niederlagen der Franzosen bekannt waren, führte die französische Presse gegen die Neutralen noch eine sehr drohende Sprache. Der Senats-Gerichts schiederte an jenem Tage im „Matin“ die diplomatische Situation Frankreichs in den rosigsten Farben. Den Italienern gab er hochmütig zu verstehen, daß diejenigen, die sich keinen Gefahren aussetzten, auch an der Beute keinen Anteil haben würden. Er schrieb: „Offenbar denkt Paris jetzt über diese wichtige Frage nach. Wir haben den Italienern keine Rathschläge zu geben. Sie wissen, wo ihre wahren Interessen sind, wir schenken ihnen unser Vertrauen und unseren Kredit.“ Ebenso hochmütig war die Sprache gegen über Holland: „Wir müssen mit gewissen Erscheinungen einer unsicheren Neutralität nachsichtig sein. Diese Gefühle haben wir auch gegenüber Holland. Es scheint, daß es alle Maßregeln ergriffen hat, um seine territoriale Neutralität zu sichern. Es bedarf aber auch der politischen und wirtschaftlichen Neutralität; über diesen Punkt sind besondere kontrollierte Zusicherungen unumgänglich.“ Den Türken wird schließlich für bald eine Abrechnung in Aussicht gestellt. Etwas elegischer behandelt an diesem Tage schon Jean Godebette im „Echo de Paris“ die Türkei. Er meint, daß Frankreich Verwicklungen im Orient nicht brauchen könne. Den Franzosen müsse daran liegen, daß das Kriegstheater nicht unnötig ausgedehnt werde und daß ihren Freunden, den Serben nichts vom Balkan her geschehe. — Alles das ist nun heute leeres Gerede, hinter dem keine Macht mehr steht.

Krieg und Aberglaube.

Eine Warnung und freundliche Mahnung zugleich.

Wie nach den seitherigen Erfahrungen leider fast zu erwarten stand, wird auch die gegenwärtige Kriegszeit, die Unsicherheit jeglichen Schicksals und die Besorgnis um das Leben teurer Angehöriger im Felde vom struppelosen Spekulantentum zu billigem Provit im Dunkeln ausgenutzt. Ein Münchener „Heilkundiger“, dessen sich in der Zwischenzeit erfreulicherweise der Polizeidirektor angenommen hat, suchte zum Preise von 50 Pfg. leichtgläubigen Frauen einen „Augeliegen“ für ihre Männer aufzuzuwachen. In Berlin bietet ein Goldwarenhändler den „gnädigen Frauen“ seiner Kundschaft brieflich Amulette (zu 20 und 30 Mark) an.

Die Schlossherrin.

Roman von M. Werder.

4) Tea litt schwer unter ihrer veränderten Stellung. Das wurde ihr an jenem Ballabend wieder einmal so recht vor Augen geführt.

Früher, wo sie keine Rivalein hatte, war sie die Herrin des Hauses; da kam jeder Gast zuerst zu ihr. Jetzt stand Valerie an der Seite ihres Vaters in fürstlicher Toilette und begrüßte die Gäste mit ihrem lebenswürdigen Lächeln auf dem schönen, jungen Gesicht, in strahlender Anmut und doch mit dem Bewußtsein stolzen Sieges in jedem Wort, in jeder Miene.

Tea war nur noch die Tochter des Hauses. Das kränkte sie tief.

Ohne Freude am Tanze und munterem Geplauder zog sie sich alsdann in eine stille Ecke in einem der Nebenräume zurück und hing da ihren trüben Gedanken nach, bis Valeries Name sie aus ihren Träumen weckte.

Ein paar Herren standen in der Tür, kritisierten die Tanzenden und kamen bald auf den Grafen und seine junge Frau zu sprechen.

„Schön ist sie, das läßt sich nicht leugnen, auch munter und lebenswürdig, und doch macht sie nicht den Eindruck einer wirklich vornehmen Dame.“

„Wo hat der Graf sie eigentlich kennen gelernt?“ fragte der andere.

„In irgend einem Pariser Hotel. Und wenn ich nicht sehr irre, so kenne ich die schöne Frau schon von früher her.“

„Ah! — Und sagten ihr das nicht?“

Jener lachte.

„Das wäre hier wohl nicht am Platze gewesen. Ich sprach sie —“

Die weiteren Worte wurden so leise geflüstert, daß Tea sie trotz angelegentlichster Aufmerksamkeit nicht verstehen konnte; dagegen entging ihr nicht, wie der andere betroffenen einen Schritt zurücktrat.

„Unmöglich! Da irren Sie!“

„Kann sein,“ sprach jener achselzuckend, „aber ich glaube kaum. Jedenfalls müßte sie, wenn ich recht habe, eine hervorragende Reiterin sein.“

„Das ist sie allerdings und dabei verwegen und tollkühn zu Pferd, wie ich noch keine zweite gesehen habe.“

Die Herren entfernten sich wieder. Tea hörte nichts weiter.

5.

Sanz gegen ihre ironische Gewohnheit, wo sie förmlich nach Vergnügen jagte und sich langweilte, wenn sie einmal nichts vorhatte, verlor Valerie plötzlich alle Lust an Vergnügungen, Gesellschaften und rauschenden Lustbarkeiten. Sie wurde ernst und in sich gelehrt, ihre Stimme verlor den heileren, frischen Klang, das sonnige Lächeln schwand von ihren Zügen, ihre rosigen Wangen wurden blaß und farblos, daß selbst Tea die große Veränderung nicht entgehen konnte.

Soll Besorgnis sah der Graf seine junge Frau mehr und mehr hinschwinden, so oft er ihr aber eine Reise als Lustveränderung vorschlug oder den Arzt rufen lassen wollte, wehrte sie sich energisch und meinte, es werde ihr schon besser werden. Wie sie aber eines Tages — allein mit Tea — plötzlich ohnmächtig wurde, schickte diese sofort zum Arzt.

Derselbe hatte eine lange Unterredung unter vier Augen mit der jungen Frau.

Kaum hatte dieser sie verlassen, so trat sie an das Fenster mit erhitztem Gesicht und blühenden Augen, während ein seltsames Lächeln ihre roten Lippen umspielte.

„Ist es möglich?“ murmelte sie vor sich hin. „Sollte mein liebenswürdiges Bitten Erholung gefunden haben? O, wenn es wahr wäre! Keine lebende Seele soll vorläufig davon erfahren! O Himmel, wenn mein Wunsch sich erfüllt, dann ist der Sieg, dann ist die Rache mein! Ja, Fräulein Tea, dann sollst du nicht mehr mit deinen stolzen, stolzen Augen auf mich herabblicken können, als stände ich tief unter dir. Sollst du nicht dereinst als Herrin hier im Schlosse hausen, wenn ich es räumen muß. Aus ist's mit deinem Erbe, deiner stolzen Höhe, wenn der Doktor recht hat.“

Mit dem nahenden Frühling weihte Valerie den Grafen in ihr süßes Geheimnis ein.

Tea wollte währenddem bei Frau von Schmettau in der Residenz und begleitete dieselbe auf deren Bitten auch auf einer Reise nach Paris, ahnungslos der Nachricht, die ihr dahin folgte.

6.

„Artur,“ sagte Valerie eines Tages zu ihrem Gatten, „ich habe einen Namen für unseren Sohn gefunden.“

„Und wenn es nun eine Tochter ist,“ versetzte der Graf lächelnd.

„O nein,“ fuhr Valerie fast heftig auf, „einen Erben für Schloß Immenbrool will ich haben, eine Tochter wäre — mir nur im Wege, schwiebe ihr auf den Lippen, aber sie schwieg noch im rechten Moment, und — wenige Tage darauf erblickte ein Sohn das Licht der Welt.“

Ein Sohn!

Diese Kunde brachte die Gefühle des Grafen in einen bösen Zwiepsalt.

Das schöne, herrliche Immenbrool gehörte nun diesem Kinde, dem Neugeborenen; seine Tochter, seine stolze Tea, war enterbt.

Unwillkürlich füllten seine Augen sich mit Tränen, bald in dankbarer Freude für den Sohn, der ihm geboren, bald in Kummer um die Tochter, die durch seine Geburt alles verloren hatte.

Wie er sich zu der jungen Mutter niederbengte, glitz, so schwach und krank sie war, ein Ausdruck stolzen Triumphes über ihr bleiches Gesicht.

„Ein Sohn, Egon von Tannhagen, Erbe von Immenbrool — o, wie glücklich bin ich!“ hauchte sie.

Als man ihr aber den Knaben brachte, war es nicht der Instinkt der Mutter, nicht das erste Mutterglück, das ihr die Fragen diktierte: „Ist er auch gesund? Ist er auch kräftig?“ Nein, nur das Verlangen, daß er lebe, um Immenbrool zu erben, beherrschte sie. Sobald der Klein- schmerz wehrte sie ungeduldig ab. Davon wollte sie nicht schont bleiben, ihr genügte, daß er lebte und gesund war.

„Nun brauche ich nie in das alte, düstere Haus da zu ziehen,“ sagte sie bei ihrer ersten Ausfahrt, als sie am Bahnhof vorbeikam.

(Fortsetzung folgt.)

in schwerer Zeit zum persönlichen Schutze zu tragen nach wissenschaftlicher, astrologischer Berechnung. In Württemberg werden, wie eine Reihe von Zuschriften aus den verschiedensten Landesteilen zeigen, die angeblich im Jahre 1774 vom Himmel gefallenen „Himmelsbriefe“ zum Schutze gegen jegliche Gefahr verbreitet; ein Stuttgarter Verlag hat noch einmal „Die goldene Schatzkammer, gehört bei sich zu tragen“ im Namen Jesu im Neudruck herausgebracht. Es scheint kaum nötig, ein Wort zur Charakterisierung dieser Machwerke zu verlieren. Aber die Tatsache ihrer weiten Verbreitung mag es rechtfertigen, wenn auch in der Öffentlichkeit vor ihnen gewarnt wird. Die Russen und Serben mögen ihre Hoffnung auf Amulette und „Blutsegen“ setzen, unsere deutschen Soldaten dagegen wünschen wir das unerlöschliche Pflichtgefühl, das für das Vaterland mit Freuden auch das Leben in die Schanze schlägt, und den starken Glauben, der selbst in Not und Tod sich in Gottes Hand geborgen weiß. Diese Hefte und Prospekte aber — man lasse sich durch die frommen Phrasen und Namen nicht täuschen! — die auf die Unklarheit der religiösen Vorstellungen und den mittelalterlichen Aberglauben spekulieren, befördere man, wenn sie gehören, ins Feuer!

Berlin, 1. Septbr. Wie wir zuverlässig hören, ist nicht nur den seit dem Ausbruch des Krieges verbotenen norddeutschen Zeitungen „Heimdal“ und „Flensburg Avis“ seit einigen Tagen das Erscheinen in dänischer Sprache wieder erlaubt, sondern der neue Oberpräsident v. Moltke hat auch Vorkehrungen getroffen, daß die in Schutzhaft genommenen Dänen in Nordschleswig wieder freigelassen werden. (Zsfr. Ztg.)

Flensburg, 2. Septbr. Das führende Blatt in der Nordmark „Flensburg Avis“ erscheint wieder, und zwar in dänischer Sprache. Nach Angabe der Redaktion ist das Erscheinen aus dem Grunde gestattet worden, weil dadurch die Möglichkeit gegeben wird, den Angehörigen norddeutscher Krieger Nachrichten in ihrer Muttersprache zukommen zu lassen.

Hadersleben, 2. Septbr. Das Erscheinen der hiesigen dänischen Zeitung ist wieder genehmigt und der Redakteur aus der Haft entlassen worden.

Strasbourg, 1. Septbr. Der „Elässer“ veröffentlicht in Zeitdruck folgende bischöfliche Erklärung: „Der frühere Redakteur E. Wetterle, der immer erklärt hat, daß er auf dem Boden der deutschen Verfassung stehe, als deutscher Bürger seine Pflichten lokal erfülle und der den Eid als Reichstags- und Landtags-Abgeordneter geleistet hat, soll nach einem Berichte der „Aöln. Volkszeitung“ in der Kammer des „Congo de Paris“ einen von ihm unterzeichneten Artikel veröffentlicht haben, der mit seinen früheren Erklärungen und Eiden in offenbarem Widerspruch steht. Sobald wir die Tatsache authentisch festgestellt haben, werden wir uns veranlassen sehen, gegen Wetterle mit hiesigen Strafen vorzugehen.“ Adoll, Bischof von Strasbourg.

Ein französisches Pamphlet beschlagnahmt. Genf, 31. Aug. Die hiesigen Behörden beschlagnahmten in Zigarrenläden ein gegen den deutschen Kaiser gerichtetes gemeinsames Pamphlet, das auch von Zeitungsvorkäufern auf der Straße heimlich verkauft wurde. Die Verfasser sind unter den hiesigen Franzosen zu suchen, wenn das Machwerk nicht überhaupt aus Frankreich importiert wurde. Die strenge Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde, wird hoffentlich Klarheit schaffen. Es ist anzuerkennen, daß die Behörden alles zu vermeiden suchen, was die hiesigen Deutschen irgendwie verletzen könnte, und in dieser Beziehung gegen Schuldige unnaachlässig vorgehen.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 3. September 1914.

Chrendes Begräbnis eines deutschen Kriegers. Nachdem vorgestern der seinen Verwundungen erlegene Franzose auf dem hiesigen Friedhof beerdigt worden war, hat nun auch einer unserer tapferen deutschen Truppen, der Grenadier Josef Ujcz aus Jabza, der beim 2. Schlesischen Grenad.-Reg. Nr. 11 stand, und der infolge seiner schweren Verwundungen hier im Hospital gestorben ist, gestern auf dem Limburger Friedhof seine letzte Ruhestätte gefunden. Sein Begräbnis war höchst ehrenvoll. Unter dem feierlichen Geläute der Domglocken und den von der Kapelle Keul gespielten Trauerweisen bewegte sich der große Leidenzug vom Rohmarkt aus durch die ganze Stadt nach dem Friedhof. Außer den hiesigen Kriegervereinen mit ihren Fahnen, und dem Landsturm-Bataillon, beteiligte sich auch eine Gruppe der hier in Pflege stehenden Verwundeten, ferner Herr Bürgermeister Haerten mit Abordnungen des Magistrats und der Stadtverordneten, sowie die Bürgerschaft in großer Anzahl. Unter den Klängen des Chorals: „Jesus meine Zuversicht“ trug die Sanitätskolonne vom Eingang des Friedhofs aus die Leiche zum Grabe. Als sich die Fahnen über die Leiche senkten, wurden die üblichen Ehrensalven aus Mörsern abgeschossen. Die kirchliche Grabfeier hielt Herr Geistl. Rat Stadtpfarrer Tripp. Er führte aus, wie tief bewegt man an diesem Grabe stehe. Ein deutscher Soldat, der mitgekämpft für das Recht und die Freiheit unseres Vaterlandes, der getreu seinem Fahnen, mutig in den Reihen derer gestanden, die Blut und Leben eingesetzt haben, um die Schrecken des Krieges von uns fern zu halten, sei eines Heldentodes gewürdigt, fern von der Heimat und fern von seinen Eltern und Geschwistern. Sei er uns auch fremd gewesen, so war er nach seiner Verwundung doch liebevoll hier aufgenommen worden. Treueste Pflege konnte ihn leider nicht zu seiner Rettung führen. Mutig und gottgegeben, getrost in seiner Religion sei er gestorben. Und nun fände er hier seine Ruhestätte. Möchte doch, so schloß die Grabrede, der uns Deutschen aufgezwungene große Krieg Frieden für unser gerechtes Sache und einem ehrenvollen Ableben für unser Vaterland schließen. — Nach den üblichen Worten legte dann Herr Bürgermeister Haerten namens der Stadt Limburg einen Kranz am Grabe des deutschen Kriegers nieder mit Worten ehrender Anerkennung für den Verstorbenen, der auf dem Felde der Ehre mit so vielen deutschen Soldaten für das Vaterland sein Leben dahin gegeben habe. Er soll hier in treuem Angedenken bleiben und sein Grab als eines der Unserigen gepflegt werden. Im Namen der hiesigen Kriegervereine legte der Vorsitzende des Kriegervereins Teutonia Herr Rindpfer einen weiteren Kranz nieder. Noch einmal erkündeten die Ehrensalven und Grabsprüche, dann nahm man tiefbewegt von dem dem Reize 1914 Abschied.

Von der Leipziger Bugra. Die Internationale Bugra-Veranstaltung in Leipzig bleibt nach einem Beschlusse des Direktoriums, des Finanzausschusses, des Reichs- und Stadtkommissars und des Oberbürgermeisters geschlossen. Man ist zu diesem Beschlusse gekommen, einmal, um dem Leipziger Publikum, das allmählich

wieder gern die Ausstellung besuchte, entgegenzukommen, dann aber auch mit Rücksicht auf die vielen Anfragen von auswärtig, aus denen ein außerordentlich starkes Interesse für die Ausstellung hervorgeht. Mit Ausnahme des französischen, englischen und russischen Staatspalastes und der belgischen und japanischen Abteilung sind also die Hallen nach wie vor weiter geöffnet, so daß jetzt, wo die Zugverbindungen von auswärts allmählich wieder besser geworden sind, auch Fremde das wertvolle Material besichtigen können, ehe die Ausstellung für immer ihre Pforten schließt.

Von der Post. Noch immer gehen täglich tausende von Briefsendungen für Angehörige der im Felde stehenden Truppen mit Angabe des Bestimmungsorts „Mey“, „bei Mey“ usw. ein. Hierdurch wird der Postdienstbetrieb, da ein großer Teil der Truppen sich nicht mehr in Mey befindet, außerordentlich erschwert, und es läßt sich nicht vermeiden, daß derart adressierte Sendungen erst mit bedeutender Verspätung in die Hände der Empfänger gelangen. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß auf Feldpostsendungen an Angehörige des Feldheeres kein Bestimmungsort angegeben werden darf, sondern neben dem Dienstgrad und der Dienststellung des Empfängers nur der Truppenteil, dem er angehört, nach Armee-Korps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Batterie, Kolonne genau zu bezeichnen ist. — Nur Feldpostsendungen an Truppen in festen Standquartieren (Festungsbefestigungen usw.), an Kranke und Verwundete in stehenden Lazaretten sollen in der Aufschrift eine Bestimmungsangabe enthalten.

Schadef. 2. Septbr. In der letzten Woche gingen weitere 92 M. für das Rote Kreuz auf hiesigem Bürgermeisterrat ein, sodas der Gesamtbetrag aller bisher eingegangenen Geldgaben aus hiesiger Gemeinde 500 Mark ausmachte. Außerdem wurden viele reiche Gaben an Lebensmittel aller Art, an Obst und Gemüse dargebracht, die teils dem Roten Kreuz in Limburg, teils dem Roten Kreuz in Weilburg überwiesen wurden. — Auf Veranlassung unseres Pfarrers wurde hier auch ein Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins gegründet, dem sofort 90 Mitglieder, sämtliche Frauen des Ortes, beitraten. Derselbe wird demnächst seine Arbeiten für unsere wackeren Soldaten aufnehmen. In den Vorstand des Vereins wurden Frau Pfarrer Fuchs, Frau Lehrer Duth und Frau Bürgermeister Kredel gewählt, die Obliegenheiten des Kassens und Schriftwartes übernimmt unser Pfarrer. Auch die Schulmädchen und Jungfrauen der Gemeinde haben ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes gestellt, indem sie für unsere tapferen Krieger eifrig stricken. Gott segne alle ihre Arbeit zum Heil unseres Vaterlandes!

Langhede, 2. Septbr. Die Dachziegel-Gewerkschaft Langhede beschloß, trotzdem sie mit Verlust arbeitet, ihre Betriebe aufrecht zu erhalten, damit diejenigen Arbeiter, die nicht ins Feld ziehen, Verdienst haben. Außerdem soll den Familien der eingerückten Arbeiter eine monatliche Unterstützung gezahlt werden, damit sie wenigstens vor der größten Not geschützt sind. Das Vorgehen der Gewerkschaft verdient als eine patriotische Tat bezeichnet zu werden und sollte dadurch Anerkennung finden, daß die Schiefer dieser Grube auch in erster Linie im hiesigen Bezirk verwendet würden.

Weilburg, 2. Sept. Die Wahl des Herrn Oberlehrers Dr. Heimkamp zum Direktor der hiesigen Landwirtschaftsschule hat die Allerhöchste Genehmigung ab 1. Oktober er. erhalten. Der Genannte ist bereits vom 1. September ab mit der Leitung der Direktorialgeschäfte vom Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden beauftragt.

Köln, 1. Septbr. Auf dem Neumarkt sind acht in den Kämpfen in Nordfrankreich erbeutete französische Feldgeschütze aufgestellt worden, die dem 30. französischen Feldartillerie-Regiment entstammen.

Wie sorgt die Armee für ihre Verwundeten und Kranken.

Von Oberstabsarzt a. D. Dr. Friedheim, Geschäftsführer des Hauptvorstandes des Vaterländischen Frauenvereins.

„Wir sind gerüstet und bereit“ ist das stolze Hochgefühl, das heute die Brust jedes deutschen Kriegers erfüllt, das ihm die Zuversicht gibt, daß wir unter Gottes gnädigem Schutze siegen müssen — „wir sind gerüstet und bereit“, das darf das deutsche Sanitätskorps in vollem Gefühl der hohen Pflichten und gewaltigen Verantwortung dem Heere gegenüber aussprechen, dem Vaterlande versichern! Alles Wissen, das die medizinische Wissenschaft heute von ihren berühmten Vertretern verlangt, was Forscher, was die Leuchten unserer Wissenschaft mit deutschem Fleiß, mit deutscher Treue, mit deutscher Gewissenhaftigkeit in unentwegter Arbeit festgestellt und ergündet haben, alles Können, was Humanität und Caritas von Askulaps Jüngern verlangen, haben sie sich unter zielbewußter, auf höchster wissenschaftlicher Stufe stehender Leitung des gesamten Militär-sanitätsdienstes in zielbewußter Arbeit zu eigen gemacht. Alle technischen Mittel, deren die Ausübung der Chirurgie, der inneren Medizin und der Hygiene nicht entraten können, sind restlos für den Dienst an den Kranken und Verwundeten der Armee beschafft. Mit den im aktiven Dienst stehenden Sanitätsoffizieren vereinigen sich zu Tausenden die übrigen Vertreter der ärztlichen Wissenschaft und Praxis, und unter ihnen nicht nur die, die noch zum Dienst verpflichtet sind, sondern auch zahllos freiwillig bereitete Ärzte unseres Vaterlandes. Ihre unentbehrlichen, aufs Beste für ihre Arbeit geschulten Arbeitskräfte sind unsere trefflichen Sanitätsmannschaften, Militärkrankenwärter und Krankenträger des Heeres und des Beurlaubtenstandes in einer Zahl, die allen vorausschicklichen Ansprüchen der Verwundeten und Krankenfürsorge in größtem Umfange entsprechen werden. So begleitet unsere Armee ein Heer von Männern, gewachsen allen an sie heranretenden Aufgaben, ein Heer von Männern mit muskelstarkem Arm und weicher Hand, von Männern mit dem Herzen des Kindes und Nerven wie Eisen und Stahl, von Männern, die auch im Donner der Schlacht nicht mit der Wimper zuden und vor deren Ohr doch auch der leiseste Seufzer des Verwundeten und Kranken nicht unverhört verhallt!

An der Spitze des gesamten Sanitätsdienstes der Armee steht der Generalstabsarzt und Chef des Sanitätskorps, der mit einem Stabe von Mitarbeitern zum großen Hauptquartier gehört. Der Sanitätsdienst jeder Armee wird von dem Armeearzt geleitet. Bei jedem Armeekorps gehört der Korpsarzt, dem ein beratender Chirurg, meist aus der Reihe der Universitätsprofessoren und ein Hygieniker, dem aktiven

Sanitätskorps angehörend, zur Seite stehen, zum Generalkommando. Bei den Divisionen liegt die Leitung des Sanitätsdienstes in den Händen des Divisionsarztes, dem vor allem die bedeutende Aufgabe der unmittelbaren ärztlichen Versorgung der Truppen in und nach dem Kampfe obliegt. Bis zu den kleinsten Truppenverbänden hinunter ist für ausreichende ärztliche Hilfe gesorgt. An Personal stehen ihr die Ärzte, die Sanitätsmannschaften und die Hilfskranken-träger zur Verfügung. Jeder Offizier, Unteroffizier und Mann des Heeres ist mit zwei Verbandspäckchen, über deren richtigen Gebrauch er genau unterrichtet ist, ausgerüstet. Sanitätswagen, Sanitätskästen, Sanitätsstornister und Sanitätspacktaschen enthalten in reichlicher Menge Verbandmittel und Arzneien, die Sanitätswagen auch Labemittel. Krankenträger werden in genügender Zahl mitgeführt.

Kommt die Truppe ins Gefecht, so wird der Truppenverbandplatz ausgeschlagen. Auf ihm ist ein Teil der Ärzte tätig, während die übrigen mit einigen Sanitätsmannschaften und den Krankenträgern die Truppe ins Feuer begleiten. Auf dem Truppenverbandplatz erhalten die Verwundeten den „ersten Verband“, der, wie Bergmanns Erfahrung erwiesen hat, „über das Schicksal des Verwundeten entscheidet“. Nur lebensrettende und deshalb unaufschiebbare Operationen, wie z. B. Luftröhrenschnitt, Unterbindung großer Blutgefäße werden hier ausgeführt, im übrigen ist maßgebend der Grundsatz, den Verwundeten so schnell als möglich transportfähig zu machen. Die gleichen Gesichtspunkte beherrschen die Arbeit auf dem Hauptverbandplatz, der errichtet wird, wenn eine Division ins Gefecht kommt. Um die hier gebotene Versorgung zahlreicher Verwundeter in ausreichendem Maße vornehmen zu können, muß außer dem Truppen-Sanitätspersonal und -material ein reiches ärztliches Personal mit vollaureichenden sachlichen Mitteln bereit stehen. Dies ist in den Sanitätskompanien vereinigt, von denen zwei oder drei jedes Armeekorps begleiten. Krankenträger, in ungefähre Stärke einer Infanteriekompanie, rücken unter militärischem Befehl mit den Krankenträgern, welche sie aus den Krankentransportwagen entnommen haben, aufs Gefechtsfeld, während die Wagen auf dem sogenannten Wagenhalteplatz bleiben, um von hieraus die Verwundeten zum Hauptverbandplatz zurückzuführen. Dieser wird möglichst außer dem Feuerbereich errichtet. Der Hauptverbandplatz ist die uneingeschränkte Domäne der Ärzte, die während des Vorrückens der Krankenträger alles für die Versorgung der ankommenden Verwundeten vorbereitet haben. Wasser darf vor allem nicht fehlen. Sind keine Gebäude vorhanden, so wird das Verbandzelt aufgestellt. Für Lobung der Verwundeten ist ebenso wie für ihre Lagerung gesorgt. Noch während des Kampfes beginnt die Arbeit, deren Dauer sich in unseren modernen Gefechten auf Tage hinaus erstrecken kann. Mit Aufbietung aller Kräfte wird unter Heranziehung auch der nur irgend verfügbaren Truppenärzte daran gearbeitet, die Verwundeten so schnell als möglich mit einem Verband zu versehen, der ihren alsbaldigen Transport ermöglicht. Denn schnellste Ueberführung der Verwundeten in lazarettmäßige Pflege ist Vorbedingung für ihre alsbaldige Heilung. (Schluß folgt.)

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 25. bis 31. August 1914.

Seit der Einführung ermäßigter Frachttarife für Getreide hat sich zwischen dem Osten und dem Westen des Reiches ein recht lebhaftes Geschäft herausgebildet, indes macht sich der Mangel an Säden nach wie vor empfindlich bemerkbar, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwagen neuerdings wieder schwieriger geworden. Wie im Geschäftsverkehr, so macht sich der Einfluß der Staffeltarife auch bereits bei der Preisbildung geltend. Während nämlich infolge des lebhafteren Abzuges an den östlichen Märkten die Preisbewegung nach aufwärts gerichtet war und die Ablenkung des Angebots nach Westen auch in Berlin feste Tendenzen und eine weitere Preisanspannung bewirkte, zeigen die Preise an den West- und süddeutschen Märkten gegenüber der Vorwoche teilweise eine Abchwängung, die in der Hauptsache auf den erleichterten Bezug ostdeutschen Getreides zurückzuführen ist. Da die Behörden mit Anschaffungen etwas mehr zurückhielten, so scheint es sich bei den zeitweise sehr lebhaften Umsätzen um Käufe für Rechnung der Händler und der Mühlen zu handeln. Regere Nachfrage zeigte sich besonders für Roggen, für den am Berliner Markte im Laufe der Woche 3—5 M. höhere Preise bewilligt werden mußten, während Weizen zu 3—5 M. höheren Preisen Aufnahme fand. Hafer stellte sich anfangs infolge schwächerer Nachfrage der Proviantämter niedriger, um sich in den letzten Tagen wieder zu befestigen, als das Angebot — wohl infolge der Vorarbeiten für die Herbstbestellung — vielfach eine Einschränkung erfuhr. Sehr lebhaftes Interesse gab sich auch in der Berichtswoche für Gerste kund. Russische Gerste ist kaum noch zu beschaffen, und neuerdings hat auch Dänemark die Ausfuhr von Gerste verboten. Außer für Futterzwecke wird auch viel Gerste zur Graupenfabrikation gekauft, wobei in Berlin Preise von M. 198—215 bewilligt werden mußten. Die Brauereien, die angeblich noch über größere Malzbestände verfügen, beteiligen sich vorläufig noch wenig an Geschäft, dagegen sind die Händler bestrebt, Vorräte anzuhäufeln.

Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttag in M. per 100 Sack wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg	(—) 173 (—)	(—) 202 (—)	(—) 207 (—)
Danzig	209 (—)	182 (—)	202 (—)
Stettin	221 (—)	192 (—)	207 (—)
Berlin	224—228 (—)	197—198 (—)	211—220 (—)
Köln	245—250 (—)	210—215 (—)	220—230 (—)
Frankfurt a. M.	240—245 (—)	210—215 (—)	220—230 (—)
Mannheim	247—250 (—)	212—220 (—)	225—230 (—)

Fruchtmarkt in Limburg am 2. Septbr. 1914.

Fruchtgattung	Gewicht des Maltes	Preis pro Malter	
		heutiger Preis	voriger Preis
Rotes Weizen-Rassau	160 Pfd.	20.25	20.00
Weiß. Weiz. (ang. H.)	160 "	19.75	19.50
Rohn	150 "	15.25	15.00
Wintergerste	130 "	0.00	0.00
Brauergerste	130 "	0.00	0.00
Hafer alter	100 "	12.00	12.00
Hafer neuer	100 "	10.00	10.00

Israelitischer Gottesdienst
Freitag abend 6 Uhr 45 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 00 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 7 Uhr 50 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausicht für Freitag, den 4. September 1914.
Trocken und meist heiter, Temperatur wenig geändert.

Lufttemperatur 21° C.

Statt besonderer Anzeige.

Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Nefie und Onkel

der Hauptmann

Fritz Arretz.

In tiefer Trauer:

Lucie Arretz geb. Stallmann
Fritz-Günther Arretz
Anne-Liese Arretz.

Limburg (Lahn), 2. September 1914. 7(202)

Beileidsbesuche dankend verboten.

Kriegervereine Limburgs.

Samstag den 5. September, nachmittags 3 Uhr: Beerdigung des im hies. Kgl.-Lazarett verstorbenen Füsiliers **Alfred Seyfarth** (aus Straßburg) vom Füsilier Regmt. v. Gersdorff (Kurb.) Nr. 80 in Wiesbaden.

Die Beerdigung erfolgt vom St. Vincentius-Hospital aus.

Die Kriegervereine Limburgs werden zur Teilnahme an der Leichenparade aufgefordert. Es wird vollzähliges Erscheinen erwartet.

Antreten der Kriegervereine um 2 1/2 Uhr am Rathaus.

Orden, Ehren- u. Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Die Vorstände.

Die Mitglieder der **Vereinigung ehemal. 80er Füsiliere** nehmen an der Leichenparade ihres verstorbenen Regimentskameraden teil. Antreten mit den Kriegervereinen am Rathaus.

Der Vorstand.

Freibank.

Freitag den 4. September 1914, von 4 bis 5 1/2 Uhr nachmittags:

Ruh- und Schweinefleisch, roh à Pfd. 50 Pfg. Fleischhändlern, Metzger, Wurstbereitern ist der Erwerb von Freibankfleisch verboten, Gastwirten und Kochebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet. 3/202

Die Schlachthof-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Samstag den 5. September 1914, mittags 12 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Frankfurterstraße 24 hier meistbietend gegen bar: ein **Pianino.**

Limburg, den 3. September 1914.

5/202 **Bäffe**, Gerichtsvollzieher.

Nachdem ich die Verwaltung der hiesigen **Dom-Apotheke** übernommen habe, gebe ich bekannt, daß der von meinem Vorgänger, Herrn Apotheker **Ger**, in Nr. 199 des „Nassauer Boten“ angebotene Rezepturrabatt wegen entgegenstehender Verträge **nicht gewährt werden darf.**

Domapotheke.

Eugen Möhn,

6/202

Apotheker.

Wegen Einberufung des Geflügelzüchters zum Militär hat einen großen Posten

Junggeflügel

(Gänser und Enten)

billig abgegeben

4/202

Geflügelarm Schloßwiese Ennerich.

Das Formular

Anmeldung zur gewerblichen Unfall-Versicherung

(§ 653 der Reichsversicherungsordnung)

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

II. Gabenliste Station II vom Roten Kreuz.

Brot, Butter, Eier, Gelee, Speck, Wein, Obst u. Gemüse von den Gemeinden Dehrn, Dietrichen, Niederhadamar, Staffell, Dorndorf, Friedhofen, Wilsenroth, Dauboon, Kirberg, Luter, Alsbach, Hintermeilingen, Niederzeuzheim, Fuffingen u. Steinfrenz; 2 Gl. Gelee, 1 Fl. Saft, 1 Fl. Wein von N. N., 1 Korb Brötchen von Schwef, 3 1/2 Pfd. Woll von N. N., 240 Zigaretten von Schäfer, 1 Paar Pulswärmer v. Maria Lenkel, 1 Paar Strümpfe und 1 Korb Bohnen von N. N., 1 Paar Pulswärmer, 1 Dgd. Taschentücher, Pfeifen u. Seife von N. N., 6 Fl. Wein, 1/2 Selt von Geism. Scheid, zwei Korb Birnen von Holzhauser-Nauheim, 6 Paar Pulswärmer von N. N., 5 Pfd. Kaffee von Fr. Gemeinhardt, 1 Korb Bohnen von Roth, Bohnen, Gemüse und Obst von Gemeinde Heringen, 1 Paar selbstgestricke Strümpfe von Helene Dommerruth, 200 Zigaretten von N. N., 2 Paar Pulswärmer von Ella Schwarz, 2 P. Strümpfe, 2 Hemden, 1 Gummistiefen von Landau, 3 P. Pulswärmer von Selma Hofmann, 1 Paar gestricke Strümpfe von N. N., 1 Paar Strümpfe u. 2 Paar Pulswärmer von N. N., 3 Kisten Zigaretten von N. N., neun Paar Pulswärmer von Joh. Frz. Schmidt, 3 Paar Socken, 1 Paar Hosen, 2 Kissenbezüge von N. N., 2 Paar Pulswärmer von N. N., 2 Körbe Mirabellen von Braun, 1 Korb Bohnen von L. W. S. Niederbrechen, 1 Paar selbstgestricke Strümpfe von Maria Schmitt, 2 Töpfe Gelee, 2 Hemden, 3 Handtücher und 3 Paar Strümpfe von Born, 3 Paar Pulswärmer von M. Brandenburger, 1 Paar Strümpfe von Elise Arnold, Keffel und Birnen von Staudt, Birnen von Frankenberg-Kirberg, Zwetschen und Reineclanden v. Mayer-Kirberg, Zwetschen von N. N. Lindenholzhausen, altes Leinen und 3 Paar Strümpfe von N. N., Speck, Hemden, Taschentücher und Handtücher von Klein-Hadamar, 26 Betttücher, 29 Hemden, 2 Fl. Wein, 3 Kisten Zigaretten und 1 P. Zigaretten vom Rath. Frauenbund Dehrn, 14 Paar Hausschuhe von N. N.

Den gütigen Gebern besten Dank. Um weitere Gaben bittet herzlichst **Frau Dr. Wolff.**

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trüchtheitskalender, — Haus- und Denkprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsstages des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bez. — „Das Krautweisel“, eine Hinterländer Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wittner-Schönan. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reich. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von Ph. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbit. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nüchliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen. 1/164

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wasser-geflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolge. Probenummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.



Freundliche 2-3-Zimmerwohnung an 11. Familie zu vermieten. Näheres 1/202 Diezerstraße 13.

Möbliertes Zimmer mit voller Pension u. einfaches Logis zu vermieten. 2/203 Diezerstraße 13.

Die Wanderarbeitsstätte Fahrgasse 5, Telefon 57, liefert frei ins Haus:

2 Säde Kiegepaltenes Tannenholz
1 Mt 80 Pfa 8/202

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben. Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unabweislich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlein, Sanitätsrat, H. Beder, Bankdirektor, G. Girsh, Direktor des Vorshußvereins, W. Golttermann, Regierungs- u. Bauat, Jos. R. H. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. E. Laude, L. Lazarek, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kontre-Admiral, D. D. Nowak, Bankdirektor, Gh. Staudt, Hofbuchhändler, E. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Weisenmeier, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Wer seinen Mitmenschen durch Wort und Schrift imponieren, sein Ansehen und seine gesellschaftliche Stellung heben und in den Aufgaben des Lebens Erfolg haben will, laufe sich

Das Meisterschafts-System der deutschen Sprache.

Ein praktische Anleitung, um in kurzer Zeit imponieren, sicher, richtig und erfolgreich sprechen und schreiben zu lernen, sowie an praktischen Beispielen das Schreiben von Briefen, Annahmschreiben, Geschäfts-korrespondenzen, Eingaben an Behörden, Anzeigen, Quittungen, Rechnungen, Schuldscheine, Verträge, Protokolle, Testamenten, die Annenung der Buchführung, des Wechsel- und Wechselverkehrs und der Titulaturen gut und sicher zu lernen.

Bearbeitet von **Karl Martens.**

Zweite verbesserte Auflage.

Preis des vollständigen Werkes 10 Mark. Kann auch gegen Nachnahme oder Einbindung des Betrags in 10 Lieferungen à 1 Mark bezogen werden durch die **Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung** in Leipzig.

Schücket die Nahrungs- und Genußmittel vor den Fliegen!

Genußmittel vor den Fliegen!

Die überall herumfliegenden Fliegen sind Träger von Schmutz- und Krankheitsstoffen aller Art. Von ihnen verunreinigte Speisen und Getränke sind unappetitlich u. gesundheitschädlich.